

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 63 (1998)
Heft: 1

Rubrik: Ausstellungshinweise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kantonsmuseum Baselland:

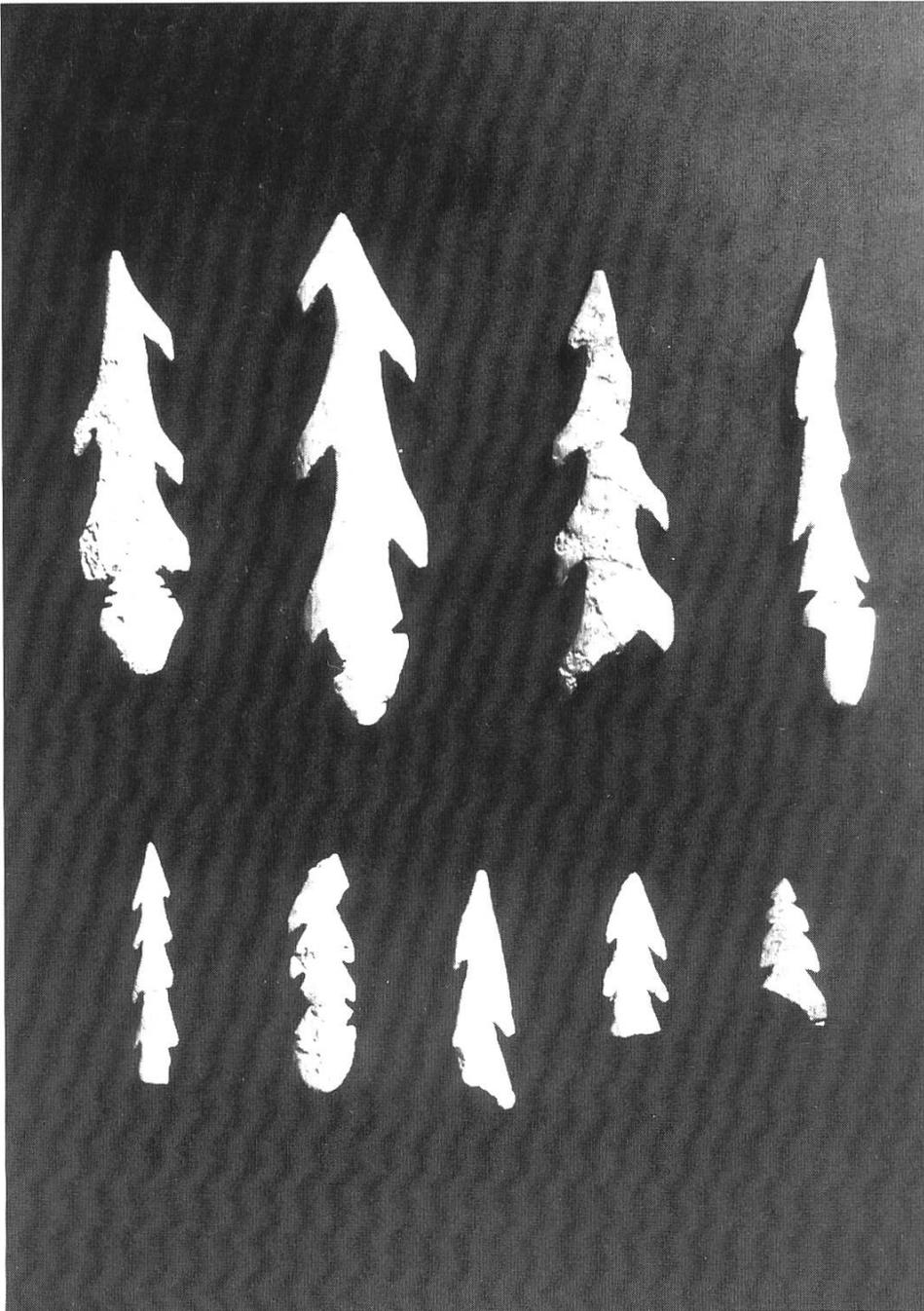
Tatort Vergangenheit – Archäologie im Kanton Baselland

Zum Thema Archäologie und ihre Methoden zeigt das Kantonsmuseum bis zum 30. August eine Ausstellung, die neueste Forschungsergebnisse präsentiert. Zahlreiche spektakuläre Resultate von Grabungen der letzten Jahre werden ebenso vorgelegt wie spannende Neubeurteilungen von Grabungen der 30er und 40er Jahre. Viele der gezeigten Fundgegenstände sind zum ersten Mal öffentlich zu sehen. Entlang einer Zeitachse werden epochenspezifische Themen herausgegriffen und anhand exemplarischer Funde erläutert.

Archäologie wird oft verbunden mit Vorstellungen von grossartigen Ruinen, die Zehntausende von Besucherinnen und Besuchern aus aller Welt anziehen – seien es die Überreste der Römerstadt Augusta Raurica oder die Burgruinen auf den Jurahöhen. Dabei wird meist vergessen, dass sich der grösste Teil der archäologischen Arbeit in einem unscheinbareren Rahmen abspielt: in Baugruben etwa, wo innerhalb von Tagen die letzten Überreste einer Siedlung oder eines Bestattungsortes aus grauer Vorzeit vor der Zerstörung gerettet und erforscht werden müssen. Von diesen archäologischen Befunden ist hinterher im Gelände nichts mehr zu sehen; erhalten bleiben lediglich die Dokumentation, also Beschreibungen in Wort und Bild, sowie die Funde. Die Art und Weise, wie diese Überreste beobachtet und dokumentiert werden, kann als «Spurensicherung» bezeichnet werden: Minutiös wird jeder kleinste Gegenstand verzeichnet und aufgesammelt, jede Bodenverfärbung, die nicht natürlichen Ursprungs ist, festgehalten.

Erst danach kann eine Auswertung erfolgen. Das Ziel ist, aus diesen Bruchstücken von Informationen Zustände und Ereignisse herauszulesen und zu einem Ganzen zusammenzufügen. Dass es sich bei den Resultaten dieser Detektivarbeit fast nie um unumstössliche, zwingende Beweise handelt, sondern eben um auf Indizien aufbauenden Schlussfolgerungen mit mehr oder weniger grossem Gehalt an Wahrscheinlichkeit, ist kein Mangel, sondern macht den Reiz der Archäologie aus. Ein weiterer Reiz dieses Faches ist der Umgang mit Zeit und unterschiedlichen Zeitvorstellungen. Fallen etwa in der frühen Altsteinzeit 5'000 Jahre mehr oder weniger kaum ins Gewicht, kann im Mittelalter oder in der frühen Neuzeit eine Differenz von 10 Jahren wichtig sein.

Ein anderer Aspekt der Zeit betrifft die Archäologinnen und Archäologen selbst: Wenn sie - ausgestattet mit dem Wissen und den Erfahrungen des 20., bald sogar des 21. Jahrhunderts – zwar nicht physisch, aber in ihrer Phantasie – in frühere



Widerhakenspitzen (sogenannte «Harpunen») aus Hirschgeweih, gefunden in verschiedenen Höhlen des Birstales. Alter ca. 6500/6000 v. Chr. (Foto Marcel Eckling, Archäologie und Kantonsmuseum Basel-land)

Zeiten zurückgehen und sich dort zu-rechtzufinden versuchen, schlüpfen sie in die in Literatur und Film vielfach thematisierte Rolle von Zeitreisenden. Die Gefahr, sich in der fernen Vergangenheit falsch zu verhalten und die Versuchung, weit zurückliegende Ereignisse mit heutigen Sichtweisen zu manipulieren, ist gross...

Die Arbeit der Archäologen/Archäologinnen wird daher mit derjenigen der Kriminalistik verglichen und als detektivische Feinarbeit vorgestellt: Die Spurensuche führt sie zum Tatort (Fundort), wo sie Aufschlüsse darüber erhalten, wie frühere Gesellschaften gelebt und gearbeitet haben.

Das vom Gestalterteam *element* aus Ba-

sel erdachte Raumkonzept gibt deutliche Hinweise darauf, wie wir uns die Spurensuche in der Vergangenheit vorstellen können: als schlangenförmige Zeitachse, die Durchblicke bietet, gleichzeitig aber auch die Wissenslücken thematisiert.

Entlang dieser Zeitachse werden die einzelnen Epochen vorgestellt; für jede Epoche wird ein spezifisches Thema gewählt. Das Stichwort für die Altsteinzeit etwa lautet: «Höhlenbewohner – Nein danke!» Die Funde kommen zwar vor allem in Höhlen zum Vorschein, hauptsächlich aber darum, weil man sie dort sucht und weil sie dort auch erhalten geblieben sind. Die unterschiedliche Zusammensetzung des Fundgutes aus verschiedenen Höhlen zeigt, dass sie eben auch für unterschiedliche Zwecke genutzt wurden. Die Themen für die weiteren Epochen können nur gestreift werden, sind aber in der Ausstellung ausführlich behandelt: In der Jungsteinzeit werden die Menschen sesshaft und treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Bronzezeit bringt den Umgang mit einem Metall, dessen Rohmaterial zum Teil von weit her geholt werden muss; Bronze eignet sich auch zur Anhäufung von Reichtum. In der Eisenzeit beginnt die Nutzung eines einheimischen Rohmaterials, des Eisenerzes; Kontakte zur Mittelmeerwelt werden häufiger. Die Römerzeit bringt unserer Region eine klare Gliederung in Stadt und Land. Im Frühmittelalter wird das für Siedlungen geeignete Land besetzt. Das Mittelalter schliesslich ist die Zeit der Bildung von Adelsherrschaften, und in der frühen Neuzeit erwirbt die Stadt Basel ein Hinterland.

Zur Ausstellung ist ein umfangreicher und reich bebildeter Begleitband erschienen, der dieselbe Thematik in ausführlicher Form abhandelt. Die bi-



Ofenkachel mit Vogel im Gebüsch aus Liestal-Rosengasse 5, 16. Jh. n. Chr. (Foto: Marcel Eckling, Archäologie und Kantonsmuseum Baselland)

bliographischen Angaben hiezu: *Jürg Ewald/Jürg Tauber* (Hg.): *Tatort Vergangenheit. Ergebnisse aus der Archäologie heute*. Liestal 1998, 552 Seiten, über 300 Abb. Fr. 99.–

Schliesslich sei noch auf das attraktive Begleitprogramm zur Ausstellung hingewiesen. Neben Führungen durch die Ausstellung finden Vorträge, Exkursionen, Volkshochschulkurse und am 30. August das in Augst stattfindende Fest «Zeitsprünge. Einblicke in die Archäologie» statt. Auch für Kinder und Schulklassen stehen Angebote auf dem Programm. Details können direkt im Kantonsmuseum Baselland, Zeughausplatz 20, 4410 Liestal (Tel. 061 - 925 59 86) erfragt werden.

Dauer der Ausstellung: 14. März bis 30. August 1998

Römerstadt Augusta Raurica:

Out of Rome

Augusta Raurica – Aquincum, Das Leben in zwei römischen Provinzstädten

Auf einer fiktiven Reise in die römischen Provinzstädte Augusta Raurica (Augst/Kaiseraugst) und Aquincum (Budapest) können Sie Out of Rome, also ausserhalb von Rom, einen Einblick in die damalige Lebensweise gewinnen. Sie werden eingeladen, sich in einer imaginären Stadt als Touristin oder Tourist zu vergnügen. Ob Sie nun einen Modebummel machen, ob ein Theaterbesuch auf dem Programm steht oder ob Sie gar einen Ausflug aufs Land unternehmen: Es erwartet Sie eine spannende Präsentation von Originalobjekten.

Alle Wege führen nach Rom... oder von Rom in die Provinz

Im Jahre 1990 gelangte das Forscherteam des Aquincumi Múzeums Budapest mit dem Vorschlag einer gemeinsamen Ausstellung an die Römerstadt Augusta Raurica. Die Aussicht auf intensive wissenschaftliche und persönliche Kontakte, aber auch die einmalige Möglichkeit eines Vergleiches innerhalb der römischen Provinz führten zum Entschluss, dieses spannende Ausstellungsprojekt unter dem Titel «OUT OF ROME» in Angriff zu nehmen: Grundlegend für das Konzept der Ausstellung und des Begleitbuches war die Idee einer gemeinsamen Bearbeitung von bestimmten thematischen Schwerpunkten.

Fachleute beider Länder versuchten die Folgen der römischen Expansion in den beiden römischen Provinzstädten Aquincum und Augusta Raurica miteinander zu vergleichen: Führte der unter dem allgemeinen Begriff «Romanisierung» zusammengefasste Prozess wirklich zu einer Einheitskultur oder gab es grundsätzliche Unterschiede zwischen Rom und den Städten in der Provinz?

Ein Stadtbummel

Als Spiegel der neusten Forschungser-

gebnisse folgt das Ausstellungskonzept heutigen touristischen Kategorien. Die Besucherinnen und Besucher werden in der Ausstellung als neugierige Touristen



Die Schauspielerinnen und Schauspieler, deren Beruf häufig als unehrenhaft angesehen wurde, trugen Masken. Dieses Tonmodell einer Komödiantenmaske aus Aquincum konnte als Vorlage für Gipsmasken dienen, die nach Bedarf bemalt wurden.
Foto Ursi Schild

in einer fremden Stadt empfangen. Sie erhalten Informationen über Anreise, Währung und Unterkunftsmöglichkeiten. Meilensteine säumen die Zufahrtsstrassen, und am Stadteingang können den Stadtmodellen nützliche Informationen entnommen werden. Ein gratis abgegebener Reisebegleiter enthält Hinweise auf die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, die Einkaufs- und Verpflegungsmöglichkeiten, die Freizeitangebote sowie auf religiöse Gebräuche und Festtage. Die Besucher können ihren Stadtbummel aktiv gestalten: Ein Streifzug durch die Modewelt verleitet zur Anprobe einer neuen Toga, und in den Thermen kann der Spieleleidenschaft gefrönt werden, während im Hintergrund ein Erzähler Vergil deklamiert.

Ein Rundgang durch die Ausstellung vermittelt das Bild einer rasterhaft errichteten Stadt, und es besteht die Möglichkeit, durch verschiedene Quartiere zu flanieren. Auf dem Stadtrundgang begegnen den Besucherinnen und Besuchern viele Objekte, deren Erzählwert und nicht unbedingt deren wissenschaftlicher Gehalt im Vordergrund steht. Zu Sehenswürdigkeiten, wie Tempel, Theater, Paläste, erzählen diese ausgewählten Funde viel über Religion, Vergnügen, gesellschaftliches Leben und politische Strukturen.

Von der Wasserorgel zum Silberschatz

Die Präsentation von über 600 Originalobjekten vertieft den Einblick in den Lebensraum einer römischen Provinzstadt. Viele Exponate zu verschiedenen Ausstellungseinheiten wie Geschichte, Land und Leute, Sitte und Brauchtum, Kultur und Unterhaltung, Einkaufen und Verpflegung, aber auch zu einem «Ausflug aufs Land», werden erstmals in der Schweiz gezeigt. Die einzige vollständig erhaltene Orgel des römischen Reiches,



Blick in einen römischen Keller. Wein, Fischsauce und Olivenöl sind in Amphoren importiert und so gelagert worden. Trockenvorräte schützte man in Töpfen vor dem Verderben; sicher waren auch Säcke und Körbe in Gebrauch. *Foto Ursi Schild*



Winzige Fläschchen aus Ton oder Glas wurden von den Badegästen in die Thermen mitgebracht. Sie enthielten Öle und duftende Essenzen für die Körperpflege. *Foto Ursi Schild*

eine Wasserorgel, aus dem Feuerwehrhauptquartier von Aquincum, eine spielbare Nachbildung mit 52 Pfeifen, wird in der Ausstellung zu sehen und zu hören sein. Zu sehen ist auch, ein ausserhalb Ägyptens selten nachzuweisendes Mumiengrab. Die aussergewöhnliche Bestattung einer als Mumie einbalsamierten

jungen Frau steht als Beispiel für die kosmopolitische Bevölkerung von Aquincum. Selbstverständlich werden aber auch einzigartige Stücke aus Augusta Raurica gezeigt: unter anderem der berühmte Silberschatz, aber auch unscheinbarere Funde, wie das «Maskottchen» der Ausstellung, das Tonfigürchen eines Schauspielers.

Begleitbuch

Als Begleitbuch – kein Katalog im herkömmlichen Sinn! – gibt der zweisprachige Text- und Bildband Aufschluss über die neusten Forschungsergebnisse

in den beiden römischen Provinzstädten Aquincum und Augusta Raurica. Auf wissenschaftlich fundierte, aber gut verständliche Art zeichnen insgesamt 35 Autorinnen und Autoren das Alltagsleben der beiden Städte nach. Anhand der Fund- und Grabungsergebnisse werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Aquincum, der Hauptstadt der römischen Provinz Pannonia inferior, und Augusta Raurica, einer Provinzstadt mittlerer Grösse am Rhein, vorgestellt.

Dauer der Ausstellung: 28. März – 1. November 1998

Dichtermuseum / Herwegh-Archiv Liestal:

1848 - Wirtshaus, Hinterzimmer und Salon: Deutsche Demokraten im Baselbieter Exil

1848 erhoben sich in ganz Europa die Menschen gegen die Reaktion. Die Schweiz hatte sich nach dem Sonderbundskrieg von 1847 als Bundesstaat neu gefunden und genoss als «Bollwerk der Freiheit» hohes Ansehen. Vor und während der Revolution bot der erst seit 1833 unabhängige radikale Kanton Basel-Landschaft verfolgten Demokraten Asyl. Flüchtlinge und Einheimische disputierten, sangen und stritten in den Wirtshäusern oder in den Hinterzimmern, wo man auch Propagandaschriften druckte und Waffen sammelte. Vor- und nachgedacht wurde in literarisch-politischen Zirkeln, zum Beispiel in Emma Herweghs Salon in Paris. Die Ausstellung verknüpft das Jubiläum des Bundesstaates mit den Entwicklungen in der Region und stellt aktuelle Themen zur Diskussion: Freiheit, Demokratie, Natio-

nalismus, Asyl. Die Ausstellung findet statt im Rahmen des trinationalen Projekts «Nationalität trennt, Freiheit verbindet», welches gemeinsam mit dem Museum am Burghof Lörrach (20. 4. 1998 - 10. 1. 1999) und dem Musée Historique Mulhouse (3. 4. 1998–17. 1. 1999) verwirklicht wird. Gleichzeitig ist die Ausstellung der Schweizer Beitrag zu den Feierlichkeiten in Baden-Württemberg zum Andenken an die badische Revolution von 1848/49.

Dauer der Ausstellung. 25. April bis 19. September 1998

Museum der Kulturen Basel: **Basel 1798 – Vive la République Helvétique**

Anfangs Januar 1798 fand in Basel eine unblutige «Staatsumwälzung» statt, die verfassungskonform und freiwillig durchgeführt wurde. Sie geschah allerdings unter dem Eindruck einer militärisch bedrohlichen Lage. Damals - d.h. bereits seit 1798 resp. 1793 - grenzte das südliche und westliche Umland der Stadt und der stadtnahen Gemeinden an die nach der französischen Revolution entstandene Republik. In dieser Situation war in den Köpfen aufgeschlossener Basler endgültig klar, dass das Ancien Régime als ein während Jahrhunderten gewachsenenes und tradiertes Herrschafts- und Staatsmodell überlebt war. Seine Vertreter verzichteten deshalb freiwillig auf ihre Herrschaftsrechte und Privilegien und stellten die Untertanen auf der Basler Landschaft ihren Mitbürgern in der Stadt gleich. Die Basler Nationalversammlung war in der Schweiz das erste, direkt vom Volk gewählte Parlament, und die Wahl dieser Volksvertreter markiert den Beginn der repräsentativen Demokratie in unserem Land. Basel übte damals eine Schrittmacherfunktion aus, welche Auswirkungen auf die ganze Eidgenossenschaft hatte. Nachdem Basel revolutioniert worden war, marschierten französische Truppen vom Jura und von der Waadt, das sich inzwischen zur Lemannischen Republik erklärt hatte, gegen Bern, das in kurzen Kämpfen unterworfen wurde. Während es in Luzern, Zürich und Schaffhausen zu friedlich beschlossenen Verfassungsrevisionen kam, musste andernorts das Ancien Régime durch militärischen Druck beseitigt werden.

Die vom Basler Oberzunftmeister Peter Ochs redigierte Verfassung der Helvetischen Republik, das «Ochsenbüchlein», wurde bereits im April 1798 auf französischen Befehl in Kraft gesetzt. Es legte die Grundlagen für die moderne Schweiz und ermöglichte das Experiment der Helvetik. Damals wurde die Schweiz erstmals ein Staat mit Rechtsgleichheit, ohne Binnengrenzen, mit einem einheitlichen Wirtschaftsraum, mit einer zentralen Regierung und Institutionen, die sich zum Teil bis heute erhalten haben. Leider ging der Entwurf der Helvetischen Republik in vielen Bereichen über die Köpfe der Leute hinweg und der Einmarsch der Franzosen in die Schweiz nahm diesem Staatsentwurf beim Volk die Glaubwürdigkeit. Vollends wurde das Ansehen des neuen Staates zerstört, als 1799 die Schweiz zum Kriegsschauplatz zwischen Frankreich und der ersten Koalition wurde. Grossen Schaden verursachte auch, dass französische Truppen die Nidwaldner blutig unterwarfen, weil sie den Eid auf die Verfassung verweigert hatten. Andauernde Auseinandersetzungen zwischen Anhängern der Einheitsverfassung und ihren Gegnern führte zu verschiedenen Staatsstreichen und Verfassungsrevisionen und 1803 zum Ende der Helvetischen Republik. Die grossen Ideen, wie z.B. jene einer nationalen Kulturpolitik, konnten damals nicht verwirklicht werden, während andere, in jener kurzen Periode formulierten Prinzipien und Strukturen zum Teil erhalten blieben oder untergründig weiterwirkten. Der Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 und die nachfolgenden

Jahrzehnte (bis 1830) sind charakterisiert durch eine krisenhafte Zuspitzung im Hin und Her zwischen Revolution und Reaktion. Die dank der Frühindustrialisierung, dem zunehmenden Handel und der Aufklärung einflussreicher werdenden Bevölkerungsgruppen verlangten ihren Anteil auch an der politischen Macht. Sie drängten nach einer Umgestaltung der Ordnung in Gemeinde, Kanton und Bund, und dies auf Kosten der altüberlieferten Machtverhältnisse. Dazu gehörten auch die Gleichberechtigung aller Bürger, die Meinungs- und Glaubensfreiheit sowie der Handels- und Gewerbefreiheit. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Zeit der Helvetik nicht nur im politischen Leben einen radikalen Einschnitt bedeutet, sondern auch in geistiger, kultureller, literarischer, künstlerischer und gesellschaftlicher Hinsicht den bisher grössten Paradigmenwechsel darstellt. Die Helvetik war eine neue Art von Staat und in diesem Sinn ein Zukunftsentwurf; sie ist die Inkubationszeit für die spätere, durch den Liberalismus geprägte Phase seit den 1830er Jahren.

Inhalt

Die Ausstellung würdigt erstmals diesen Zeitabschnitt umfassend und stellt die Entwicklungen und Zusammenhänge dar. Der Besucher wird eingangs vertraut gemacht mit dem Gegensatz «Die alte Schweiz - eine neue Schweiz» und so gleich beim Auftakt auf den Paradigmenwechsel aufmerksam. «Der Gang der Ereignisse» beinhaltet eine Darstellung der Ereignisse von der französischen Revolution bis zum Ende der Helvetischen Republik. Weil Basel eine Schrittmacherefunktion hatte, wird in weiteren Stationen am Beispiel von Basel gezeigt, in welchem Zustand die Stadt und ihre Landschaft sich im späten Ancien Régime be-

fanden und welcher Geist wehte. Sie schaffen das Verständnis für die seinerzeitige Notwendigkeit der Revolution, deren Träger, aber auch deren Gegner vorgestellt werden. Das Geschehen im Revolutionsjahr 1798 und die kurzen Jahre der Helvetischen Republik werden selbstverständlich nicht nur mit Blick auf Basel sondern auf die ganze Schweiz dargestellt. Dies wird ganz deutlich herausgehoben in der Abteilung «Neuer Staat, neue Zeit», in welcher der Besucher ausführlich die Helvetik als die Epoche der Innovationsversuche kennenlernt und dabei erfährt, wie es sich mit Ideal und Wirklichkeit verhielt. Der während der Helvetik gemachte, in vielem richtungsweisende Versuch einer Neuordnung von Staat und Gesellschaft scheiterte zwar, doch ist das Erbe der Helvetik nicht unbeträchtlich, wie die letzte Abteilung vor Augen führt: Der Besucher begegnet hier vertrauten Dingen wie PTT-Briefkasten, Banknoten, dem Schweizer Pass, Zeitungen, dem Statistischen Jahrbuch und einem Auszug aus dem Bundesbudget.

Die Ausstellung entbehrt notabene nicht eines gewissen Aktualitätswertes, kann doch die dargestellte Problematik eines altmodischen Kleinstaates gegenüber einer europäischen Grossmacht durchaus mit dem heutigen Verhältnis Schweiz - Europa verglichen werden.

Museum der Kulturen Basel
Münsterplatz 20

Die Ausstellung dauert noch bis 1. Juni 1998